

Politische Wissenschaft

Reichspogromnacht: Ein bisher unbekanntes Gutachten des antisemitischen Theologen Gerhard Kittel über Herschel Grynszpan

Die in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938, heute vor 67 Jahren, von den Nationalsozialisten in Deutschland organisierten Pogrome, die unter dem Namen „Reichskristallnacht“ in die Geschichte eingingen, ebneten der weiteren Entrechtung, Verfolgung und schließlich Ermordung des deutschen und europäischen Judentums den Weg. Als Anlass für die Ausschreitungen nahmen die Nationalsozialisten die Tat des 17-jährigen polnischen Juden Herschel Grynszpan, der am 7. November 1938 den deutschen Botschaftssekretär Ernst vom Rath in der Deutschen Gesandtschaft in Paris erschoss.

Dazu ist nun ein neues Dokument aufgetaucht: das Gutachten des Tübinger Theologen Gerhard Kittel, mit dem erwiesen werden sollte, dass Grynszpan Attentat ein Angriff des internationalen Weltjudentums auf das Dritte Reich darstelle – und dass die Pogrome somit eine legitime Gegenwehr seien.

Fünf Jahre vor dem Attentat hatte der von einem konservativen Luthertum geprägte renommierte Neutestamentler Kittel bereits eine antisemitische Schrift mit dem Titel „Die Judenfrage“ veröffentlicht, in der er die Forderung erhob, Juden aus allen relevanten Bereichen der Gesellschaft zu entfernen. 1936 schloss sich Kittel der „Forschungsabteilung Judenfrage“ des „Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschland“ an, auf deren 2. Arbeitstagung Julius Streicher mit Ausführungen über den politischen Charakter der nationalsozialistischen Judenforschung in Erscheinung trat.

Es gab im Dritten Reich etwa eine Hand voll Institutionen, die man heute als Thinktanks bezeichnen würde, und die es sich zum Ziel gesetzt hatten, den NS-Antisemitismus wissenschaftlich zu untermauern. Die erste dieser Einrichtungen war das im Amtsbereich von Joseph Goebbels angesiedelte „Institut zum Studium der Judenfrage“, das 1939 in „Antisemitische“ und dann in „Antijüdische Aktion“ umbenannt wurde. Für deren Zeitschrift *Die Judenfrage*, später *Archiv für Judenfragen. Schriften zur geistigen Überwindung des Judentums*, verfasste Kittel zwei extrem antisemitische Aufsätze über das Talmudjudentum und dessen angeblichen Hass auf alles Nichtjüdische.

Dabei wiederholte er in weiten Teilen die Argumente, die er in einem wissenschaftlichen Gutachten über Herschel Grynszpan vorgebracht hatte. Das Propagandaministerium wollte gegen Grynszpan einen groß angelegten Schauprozess ins Werk setzen. Die ungenügende Beweislage machte es aber notwendig, externe Gutachter beizuziehen, die den wahren Hintergrund der Tat aufklären sollten. Kittel als einer der führenden Judenforscher des Dritten Reiches wurde damit beauftragt, die talmudische Gesinnung Grynszpan als das treibende Motiv für die Ermordung Raths herauszuarbeiten.

Von Vichy-Frankreich an Deutschland ausgeliefert, kam Grynszpan zunächst in das Konzentrationslager Sachsenhausen und im Sommer 1941 in das Untersuchungsgefängnis Berlin-Moabit.

Dort suchte ihn Kittel am 9. Dezember 1941 in Begleitung eines Staatsanwaltes auf und unterzog ihn einer eingehenden Befragung. Noch am Tag davor hatte der Theologe auf einem Kameradschaftsabend der „Antisemitischen Aktion“ im Berliner Kaiserhof einen Vortrag über die hasserfüllte Einstellung der Juden zu den Nichtjuden gehalten.

Obwohl es in der „Antisemitischen Aktion“ öfters zu finanziellen Unregelmäßigkeiten kam, ist in den Akten die Summe von 32,25 Reichsmark penibel verzeichnet, die man für Kittels Spesen zu verauslagte hatte. Im gleichen Aktenbestand des Bundesarchivs (und in einem weiteren Durchschlag im Pariser „Centre de documentation juive contemporaine“), findet sich nun jenes zehnsseitige Gutachten Kittels, in dem er nachzuweisen suchte, dass Grynszpan seine Tat nicht aus persönlichen Motiven, sondern aus seinem jüdischen Wesen heraus verübte.

„Wesenhaft parasitäre“ Existenz

Nach einer Einleitung über das antike Judentum kam Kittel rasch auf die „wesenhaft parasitäre“ Existenz des immer und überall auftretenden Weltjudentums zu sprechen, das in Herschel Grynszpan einen herausragenden Exponenten gefunden habe. Kittel hatte allerdings das Problem, dass dieser alles andere als ein frommer Jude gewesen war. Bis 1935 besuchte Grynszpan in Hannover die Volksschule, doch führte er später bei Verwandten in Brüssel und Paris ein wenig orthodoxes Leben. Möglicherweise

trug der von seinen französischen Verteidigern ins Spiel gebrachte homosexuelle Hintergrund dazu bei, dass der Prozess letztlich nicht zustande kam.

Kittel löste sein Problem dadurch, dass er auf eine allgemeine jüdische Purimgesinnung abhob, die sich bei einem nichtreligiösen Juden noch viel gefährlicher auswirken müsse als bei einem religiösen. Kittel war davon überzeugt, dass die Juden bei der Purimfeier immer zugleich an die „Vernichtung der Judenfeinde“ und nun vorzugsweise an das Deutschland Adolf Hitlers denken würden. Bei einem mit „der uralten und gemein jüdischen Mentalität geladenen jungen Talmudjuden“ wie Grynszpan genüge bereits ein kleiner Funke, um eine Explosion auszulösen.

Den Schuss in der deutschen Botschaft wertete Kittel daher ganz im Sinne seiner Auftraggeber als Fanal für „das gottgewollte Purim über die Judenfeinde“. In seinem Artikel über „Die Behandlung des Nichtjuden nach dem Talmud“, der 1943 im *Archiv für Judenfragen* erschien, sprach Kittel ebenfalls vom Fanal einer allgemeinen Vernichtung der Gegner des Judentums. Allein in der Kyrenaika hätten die Juden in der Antike eine Viertelmillion Menschen umgebracht, „zum Teil in den grausamsten Formen die Menschen schlachtend“. Um dem zu entgehen, so die Konsequenz des Gedankens, bleibe dem Dritten Reich gar nichts anderes übrig, als sich mit aller Macht und ohne Rücksicht auf humanitäre Bedenken zu verteidigen.

HORST JUNGINGER